open:

QS01

Body
M02
M07
M10
M20
M62
M58
M67
M66
M77
M75
R07
R10
R20
R62
R58
R67
R66
R77
R75
Q02
Q13
Q14
Q20
Q62
Q70
Q75
Q80

Plastic clip
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
P02
P77
P75

Metal clip
S13
S70
S14
S75
S80

Clip holder
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
T76
P02
P77
P75

Button
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
T76
P02
P77
P75
S13
S70
S14
S75
S80
C70

QS03

Body
M75
R75

Plastic clip
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
P02
P77
P75

Metal clip
S13
S70
S14
S75
S80

Clip holder
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
T76
P02
P77
P75

Button
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
T76
P02
P77
P75
S13
S70
S14
S75
S80
C70

QS00

Body
PMS
PMS
PMS

Plastic clip
PMS
PMS

Metal clip
S13
S70
S14
S75
S80

Clip holder
PMS
PMS

Button
PMS
PMS
S13
S70
S14
S75
S80
C70

QS20

Body
M02
M07
M10
M20
M62
M58
M67
M66
M77
M75
R07
R10
R20
R62
R58
R67
R66
R77
R75
Q02
Q13
Q14
Q20
Q62
Q70
Q75
Q80

Plastic clip
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
P02
P77
P75

Metal clip
S13
S70
S14
S75
S80

Clip holder
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
T76
P02
P77
P75

Button
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
T76
P02
P77
P75
S13
S70
S14
S75
S80
C70

QS30

Body
M02
M07
M10
M20
M62
M58
M67
M66
M77
M75
R07
R10
R20
R62
R58
R67
R66
R77
R75
Q02
Q13
Q14
Q20
Q62
Q70
Q75
Q80

Plastic clip
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
P02
P77
P75

Metal clip
S13
S70
S14
S75
S80

Clip holder
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
T76
P02
P77
P75

Button
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
T76
P02
P77
P75
S13
S70
S14
S75
S80
C70

QS40
Air

Body
M02
M07
M10
M20
M62
M58
M67
M66
M77
M75
R07
R10
R20
R62
R58
R67
R66
R77
R75

Plastic clip
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
P02
P77
P75

Metal clip
S13
S70
S14
S75
S80

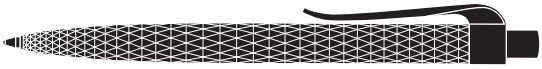
Clip holder
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
T76
P02
P77
P75

Button
T07
T10
T20
T62
T53
T67
T66
T76
P02
P77
P75
S13
S70
S14
S75
S80
C70

New surface and colours!

QS Colours and surfaces

QS01



QS03

QS00

QS20

QS30

QS40
Air

- (F) **Frosted**
- (T) **Transparent**
- (M) **Matt**
- (P) **Polished**
- (R) **Soft touch**
- (Q) **Stone**
- (S) **Satin finish metal**
- (C) **Chrome finish metal**

09

OPEN AIR

Fahrradfahren ist nicht Ellens Ding. Fliegen schon

[S. 4]

OPEN NOVELTY

Luftig: Der neue QS40 Air

[S. 10]

OPEN TRUST

Philipp Kristian Diekhöner über digitalisiertes Vertrauen

[S. 14]

OPEN HOLES

Das Emmentaler Syndrom

[S. 20]

OPEN DECISION

Nicht entscheiden ist manchmal die beste Entscheidung

[S. 26]

OPEN ENGINEERING

Irgendwas fährt immer. Ernesto Orozas Rikimbilis

[S. 28]

OPEN NOVELTY

Mineralisch: Die neuen QS Stone

[S. 34]

OPEN BALANCE

Michael Grab, der Steineleger

[S. 38]

OPEN DOORS

Ein Sommerhaus im Tessin

[S. 40]

OPEN DESTINATION

Zum Amazonas nächste Kreuzung links

[S. 46]

OPEN FACTORY

Donatos Spitzen

[S. 52]

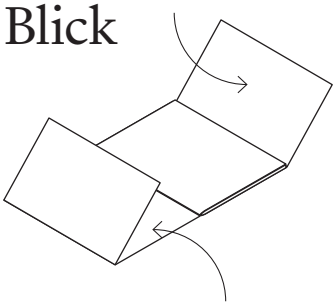
OPEN BASKET

Wenn der Film nach dem Kino nicht aufhört

[S. 54]

OPEN PENS

Schreibgeräte und Neuheiten auf einen Blick



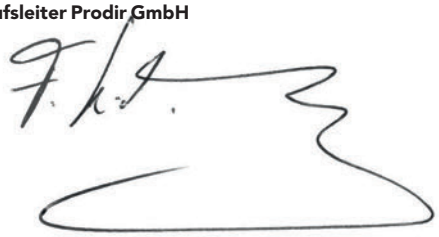
PS

Sollten Sie Open ohne den dazugehörigen QS40 Air in sanftem Purist Blue erhalten haben, schreiben Sie uns bitte, wir schicken Ihnen gern den Stift zum Heft: open@prodir.ch.

Wo gegensätzliche Pole kreativ zusammenwirken, entstehen spannende Geschichten. Wie die der Wingsuit-Fliegerin Ellen Brennan, die mit über 200 km/h durch Schweizer Alpentäler fliegt, aber Angst vorm Fahrradfahren hat [S. 4]. Oder die des Architekten Daniel Buchner, der eine verfallene Steinhütte in ein wunderschönes Sommerhaus verwandelt und dabei der jahrhundertealten Bausubstanz genauso treu bleibt wie seiner Vision moderner Architektur [S. 40].
Diese Fähigkeit, mit Extremen konstruktiv umzugehen, hat uns in dieser neunten Ausgabe von Open besonders interessiert. Und dabei spielt auch das Thema Vertrauen eine wichtige Rolle. Dazu haben wir mit Philipp Kristian Diekhöner gesprochen, dem Autor des Buchs *The Trust Economy* [S. 14].
Dass gegensätzliche Wege zum gleichen Ziel führen können, zeigen auch unsere neuen Schreibgeräte: In der neuen Ausführung Stone [S. 34] brauchen die QS Modelle 60% weniger Kunststoff, werden aber gleichzeitig um 50% schwerer, während der neue QS40 Air mit bis zu 60% weniger Kunststoff auskommt, aber deutlich leichter geworden ist [S. 10].
Neue Wege wollen wir auch in der Grafik von Open gehen, nur am Ergebnis, dass Sie unsere Geschichten gern lesen, wollen wir nichts ändern.

Eine gute Lektüre wünscht,

Florian Seidenberg – Verkaufsleiter Prodir GmbH



Ich hab schreckliche Angst vorm Fahrradfahren

Text: Herbert Genzmer
Fotos: Damien Deschamps, Frødis Ormåsen, Ian Webb

Ellen Brennan sieht nicht aus wie eine Draufgängerin, ihre ruhigen, blauen Augen strahlen inneren Frieden aus und zeigen keine Anzeichen von Sucht nach Adrenalinstössen. Ellen Brennan ist eine Wingsuit-Fliegerin. Sie fliegt mit über 200 km/h und ist die schnellste fliegende Frau der Welt. Sie erfüllte sich ihren Traum und zog aus ihrer Heimat Utah ins Paradies der Adrenalinsüchtigen, die Schweizer und französischen Alpen, ins Eldorado für all jene, die sich danach verzehren, den ältesten Traum der Menschheit Wirklichkeit werden zu lassen: Das Fliegen. „Schon als Kind habe ich

immer vom Fliegen geträumt und an meinem 18. Geburtstag machte ich meinen ersten Fallschirmabsprung. Es war sensationell, und mein Vater sagte, das kannst du auch öfter tun, wenn du willst. Danach führte eins zum anderen, und mit einem Mal sprang ich in einem Wingsuit von Steilhängen in der Schweiz und … (Ellen lacht) … und da bin ich geblieben! Verstehst du“, fährt sie fort, „ich habe immer davon geträumt loszurennen, zu springen und dann zu fliegen, heute träume ich von wirklichem Fliegen, ich träume davon, hoch oben in den Lüften zu sein.“

OPEN: Wann hast du zum ersten Mal einen Wingsuit benutzt?

ELLEN BRENNAN: Ich habe nie gedacht, dass ich mal eine BASE Springerin würde, bei mir stand immer … und das klingt jetzt komisch, aber bei allem, was ich unternehme, stand und steht immer Sicherheit im Vordergrund … (Ellen sieht mich an, sieht das Erstaunen in meinem Gesicht und lacht laut los.) Darum der Wingsuit. Es gibt nichts Sichereres als einen Wingsuit!

Nichts Sichereres …?

(Wieder sehr ernst). Sicherheit kommt für mich immer zuerst. Ich habe mit Fallschirmspringen angefangen, und weil wir meist aus Fesselballons abgesprungen sind, brauchte ich einen BASE-Jump-Fallschirm, einen der sich mit mehr Sicherheit öffnet. Also habe ich BASE Jumping gelernt und gemerkt, dass auch Klippen grossen Spass machen. Aber Klippensprünge können sehr gefährlich werden, denn wenn sich dein Fallschirm in die verkehrte Richtung öffnet, kannst du gegen die Felswand geschleudert werden und dich verletzten. Man ist einfach zu nah am Boden.

Zu nah am Boden?

Felswände sind auch Boden, oder nicht? Vertikale Böden.

Verstehe, so lange du in der Luft bist, ist alles perfekt.

Genau! Und darum habe ich Wingsuitspringen gelernt, ich wollte so schnell wie möglich in die Mitte des Tals fliegen, um meinen Schirm in freiem Luftraum zu öffnen.

Wie fühlt sich Luft eigentlich an?

Sie fühlt sich … hm, meinst du körperlich oder emotional?

Beides. Mich interessiert, ob Luft irgendwann hart wird, immerhin fliegst du mit enormer Geschwindigkeit.

Die ersten drei Sekunden, bis dein Wingsuit fliegt, sind die heikelsten, du springst von der Klippe und spürst noch keinen richtigen Luftwiderstand, darum kannst du nicht steuern … beim Wingsuitfliegen ist Geschwindigkeit dein Freund! Wenn du dann Geschwindigkeit aufnimmst, geht es viel besser. Es dauert ein paar Sekunden, bis du die Luft im Gesicht spürst, aber dann weisst du mit einem Schlag … wow, ich fliege, ich werde schneller, ich bin in Sicherheit (lacht) … Wind im Gesicht ist ein sehr beruhigendes Gefühl.

Es gibt also einen Übergang vom freien Fall hin zum Fliegen?

Ja! Die Anzüge füllen sich mit Luft und versteifen … wenn du abspringst, hast du nicht viel Energie, der Anzug ist noch weich, und du bist dem Absprungwinkel ausgeliefert, und das ist ein heikler Moment. Wenn du dann weiter fällst, füllt sich der Anzug mit Luft und so wie er steifer wird, kannst du loslegen, und die Luft (sie lacht und bläst die

Luft mit einem sachten Pfeifton aus) ...

... und die Luft wird weicher. Ist das das richtige Wort? Wie fühlt sich das an?

Die Luft wird kräftiger, mächtiger. Anders kann ich es nicht ausdrücken, sie ist nicht wirklich weich, sie ist ... (sie zögert einen Augenblick und spricht das Wort dann mit starker Betonung und ernstem Gesichtsausdruck aus) reine Kraft. Ich spüre Kraft, wenn ich springe, und die Luft mich umgibt.

Wenn du jetzt darüber sprichst, hast du genau dasselbe Lächeln auf dem Gesicht, wie in deinen Filmen, wenn du fliegst. Ist das ein ganz besonderer Moment?

Es ist DER Moment, es ist totale Begeisterung, Erregung.

Wenn du fliegst und dann diese Empfindung in der Luft hast, kommst du da an einen Punkt, wenn du sagen würdest, dieses Element – Luft– ist mein Element? Mehr als alles andere?

Ja ... (sie lächelt fast schüchtern)... ich meine ...es ist komisch, aber in der Luft fühle ich mich tatsächlich zu Hause. Sehr sogar.

... zu Hause? Ich hatte mir diese Frage so notiert: Fühlst du dich wohl in der Luft? Zu Hause ist so viel stärker.

Wenn ich in der Luft bin, wenn ich fliege, habe ich das Gefühl, dass ich mich entspannen kann, dann fühle ich mich sicher und ja, ich fühle mich wohl und zu Hause. Für mich ist Luft das machtvollste Element der Welt.

Hast du eigentlich auch Angst? Kennst du das Gefühl?

Ich hatte immer schreckliche Angst vorm Fahrradfahren. (Ellen lacht nicht)

Radfahren?

Ja! Ich habe dann zusammen mit kleinen Kindern Fahrradunterricht genommen. Jetzt kann ich‘s, aber es ängstigt mich immer noch. Man ist so nah am Boden, verstehst du, an all dem Dreck und den Sachen da, alles ist vollkommen unvorhersehbar, da könnte jeden Moment irgendein Steinbrocken rumliegen ... ich mag den Boden einfach nicht. Erde ist nicht mein Element. Wasser ist kraftvoll und es fasziniert mich, aber es ist auch ein bisschen erdrückend, weisst du, ich denke dann immer, hier kannst du überhaupt nicht atmen ...

(lacht) ... das kannst du auch nicht! Es ist Wasser. Im Wasser kann man nicht atmen.

Eben ... wenn ich aber in der Luft bin, kann ich einfach loslassen und bin ganz da.

Fliegst du also jeden Tag?

Im Moment ist das aus vielerlei Gründen kompliziert, ich bin im siebten Monat schwanger (sie strahlt übers ganze Gesicht).

Dann fliegst du also nicht, oder doch?

Zurzeit nicht, ich habe vor zwei Monaten aufgehört, als ich geheiratet habe.

Herzlichen Glückwunsch! Hast du in der Luft geheiratet?

(lacht laut) Nein, nein, nicht in der Luft, tatsächlich haben wir uns auf dem Wasser trauen lassen. ●

„Wenn ich in der Luft bin, habe ich das Gefühl, dass ich mich entspannen kann, dann fühle ich mich sicher und ja, ich fühle mich wohl und zu Hause. Für mich ist Luft das machtvollste Element der Welt.“

→ **OPEN LINK**
ellen-brennan.com

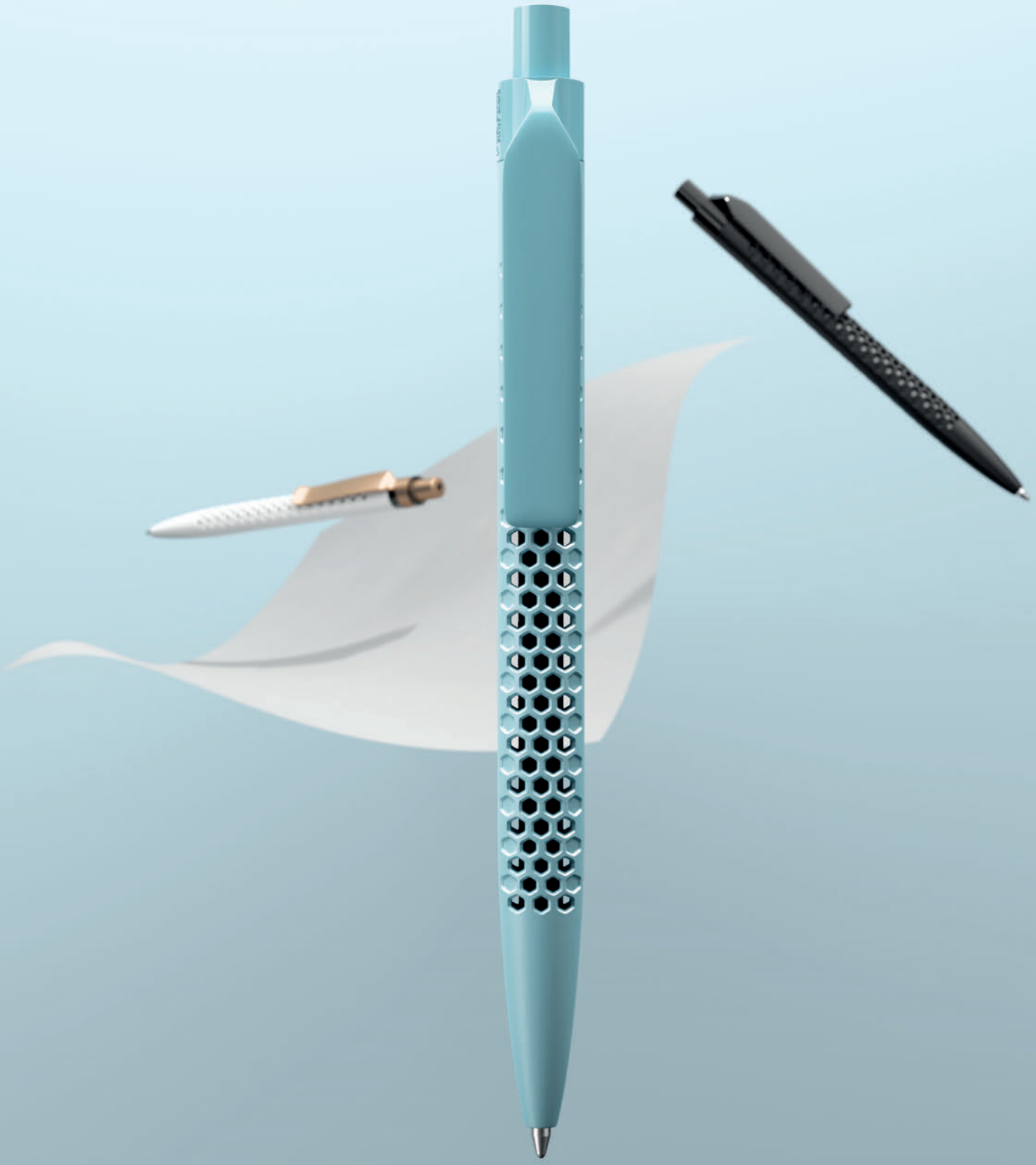
→ **OPEN NOTE**
Carl Boenish war ein US-amerikanischer Filmemacher, der als Vater des BASE Jumping gilt. Das Akronym B.A.S.E. schuf er 1978, es steht für Building (Gebäude), Antenna, (Antenne), Span (z.B. Brücke), Earth (Erde).

New QS40 Air

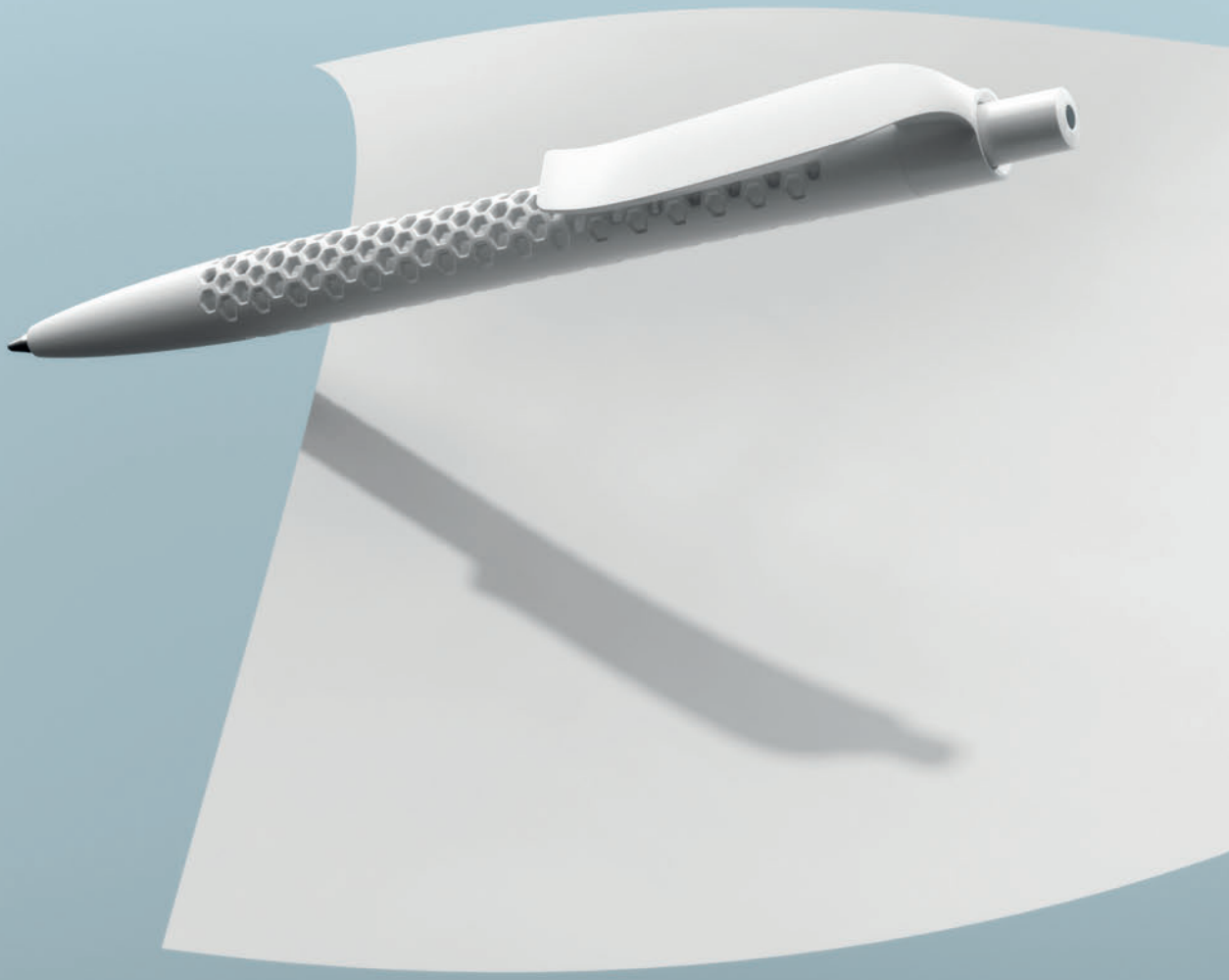
60% weniger Kunststoff, 100% mehr Luft!

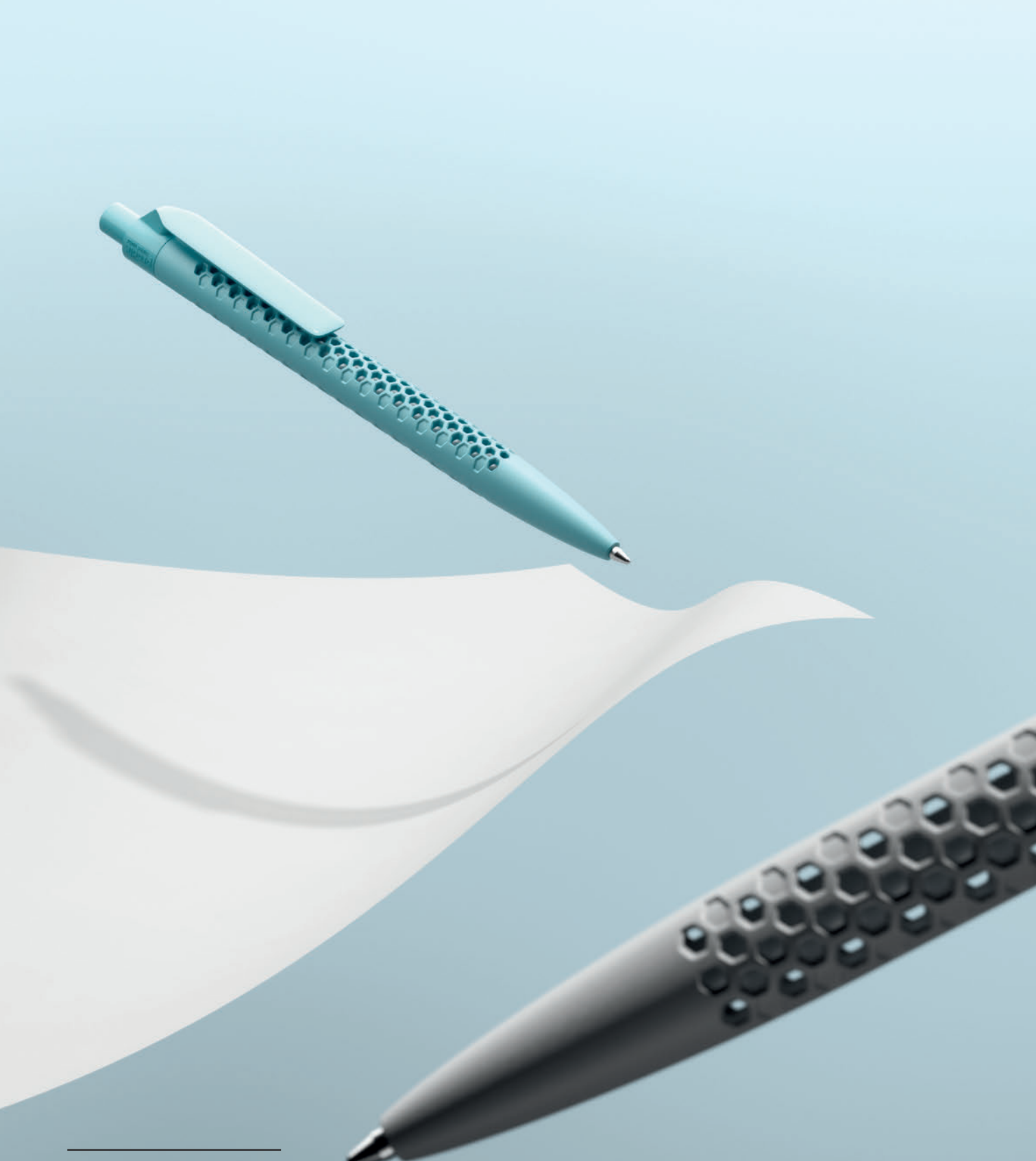
Weil wir einen Teil seiner Oberfläche in Luft aufgelöst haben, liegt er federleicht in der Hand. Deswegen haben wir ihn «Air» genannt. Für seine Fertigung brauchen wir im Vergleich zu anderen Modellen bis zu 60% weniger Kunststoff. Und wenn man bedenkt, dass 30% dieses Kunststoffs aus Eigenabfällen recycelt werden, bleibt kaum noch Luft nach oben.

Lieferbar in den Oberflächen Matt und Soft Touch, mit drei Clip-Designs, zwei aus Kunststoff, elegant geschwungen oder gradlinig flach, und einem aus Metall in verschiedenen Finishs. Die sichtbare Mine gibt es als Standard in weisser oder schwarzer Oberfläche, als Extra auch in Metall. Druckfläche auf dem Clip. Metall-Druckknöpfe, satiniert oder verchromt, als Option. Clip-Holder für individuelle Farbakzente. Standardausstattung mit hochwertiger Floating Ball® 1.0 Lead Free Mine mit bleifreier Spitze und schadstoffarmer Tinte. Wie alle Prodir Schreibgeräte ist der neue QS40 Air nachfüllbar.



New QS40 Air





→ **OPEN LINK**
prodir.com/air

→ **OPEN SAMPLE**
Kostenfreies Muster auf
reply.prodir.com

Auf diese Bytes können Sie bauen

Text: Eckhard Sohns
Fotos: Philipp Kristian Diekhöner

Was bedeutet Vertrauen in der digitalen Wirtschaft, in der man sich nicht mehr die Hand gibt, sondern lieber einen anonymen Kommentar hinterlässt? Mehr als Sie denken. Ein Gespräch mit Philipp Kristian Diekhöner, Autor des Buchs *The Trust Economy*.

OPEN: Sie sprechen von einer Renaissance des Vertrauens in der Wirtschaft. Was ändert sich da gerade?

PHILIPP KRISTIAN DIEKHÖNER: In den letzten 20 Jahren haben sich die Möglichkeiten der Technik so schnell entwickelt, dass viele davon ausgingen, dass wir eine Art Hyperindustrialisierung erleben werden, in der Anonymität noch zunehmen wird. Tatsächlich verhält es sich aber so, dass wir digitale Medien nutzen, um Beziehungen wieder stärker ins Geschäftsleben einzubringen. Das Interessante an der Plattformökonomie ist, dass sich weltweit mit sehr verschiedenen Individuen relativ einfach Vertrauen aufbauen lässt.

Was bedeutet das konkret?

Alle guten Geschäftsmodelle fungieren als Vertrauensintermediäre. Und das, was wir jetzt erleben, ist einfach gesagt, dass wir unser Vertrauen von Offline-Intermediären zu Online-Intermediären verlagern. Und damit digitalisieren wir unser Vertrauen. Das bedeutet auch, dass die digitale Technologie uns die Fähigkeit verleiht, Vertrauensprozesse viel besser zu skalieren. Das hört sich jetzt vielleicht etwas abstrakt an, aber das Spannende ist, es führt dazu, dass sich die Art und Weise, wie wir wertschöpfen, stark verändert. Denken Sie an Plattformen wie Uber oder Ebay, die zwischen zwei Parteien - Fahrer und Fahrgast, Käufer und Verkäufer – makeln und das Vertrauen über gegenseitige Bewertungssysteme herstellen. Vertrauen ist der zentrale Wertschöpfungsmotor.

Sind wir dabei nicht oft zu vertrauenselig?

Technologie verleitet uns dazu, auch völlig fremden Menschen oder neuen Ideen zu vertrauen. Der Bereich E-Commerce ist ein klassisches Beispiel. Vor 30 Jahren konnten sich wenige vorstellen, in einem Geschäft zu kaufen, das es gar nicht gibt. Heute macht das fast jeder. Das gleiche gilt für das Thema Dating. Das Spannende daran ist, dass diese Vertrauensbrücken oft auf Vorschuss aufbauen. Beispiel: Es gibt eine Investment App, die in Singapur, wo ich lebe, sehr gut beworben wird. Es stellte sich später heraus, dass die Jungs, die hinter dieser App stehen, absolut keine Ahnung haben von Portfoliogenerierung oder von den Dingen, in die sie investieren. Wir vertrauen also erstmal der digitalen Nutzeroberfläche und denken gar nicht darüber nach, ob die Leute dahinter auch tatsächlich ein Produkt auf den Markt bringen, das vertrauenswürdig ist. Das ist ein extrem wichtiges Thema.

Hört sich riskant an.

Stimmt. Sie gehören wahrscheinlich zur Generation der Baby Boomer, das heisst, Sie misstrauen lieber erstmal allem und jedem, und denken wahrscheinlich, Vertrauen ist etwas, das man sich verdienen muss.

Nicht ganz, aber fast.

Die Generationen Y und Z, der ich angehöre, vertrauen auf Vorschuss, bis man uns eines Besseren belehrt. Das hat in erster Linie damit zu tun, dass die technologischen Plattformen neue Dimensionen in unser Leben gebracht haben. Deswegen ist meine Generation davon überzeugt, dass Technologie und digitale Nutzeroberflächen per se erst einmal gut sind, meistens zumindest. Wir gehen davon aus – was ein sehr romantischer Gedanke ist -, dass wir Menschen generell erstmal vertrauen können. Und das, obwohl wir alle in derselben Offline-Welt leben, in der Misstrauen institutionalisiert wurde: Von der Passkontrolle über Background Checks, wenn Sie einen Job bekommen wollen, geht es in der Offline-Welt immer erst um Misstrauen. Verträge zu schliessen dauert Ewigkeiten, weil Misstrauen als gerechtfertigt gilt. Wir sollten uns ernsthaft überlegen, wie wir uns künftig organisieren wollen, um unsere Offline-Gesellschaft wieder in einen Rahmen zu bringen, in dem wir einander vertrauen können, ohne diese ganze Bürokratie.

Unternehmen bauen Marken, um sich Vertrauen zu verdienen und in positive Kaufentscheidungen umzuwandeln. Was ändert sich für Marken in Ihrem Modell?

Früher waren Unternehmen in der Lage, eine Marke komplett selbst zu definieren, das ist nicht mehr möglich. Heute sind Marken dynamisch und werden durch Nutzer definiert, die online ihre Meinungen und Ansichten mit anderen teilen. Der entscheidende Unterschied zu früher ist also, dass das soziale Kapital, auf dem die Marke auf-

baut, quantifizierbar wird. Es gibt Daten, die zeigen, mit wem ich interagiere, welcher Natur diese Beziehung ist, in welcher Form wir miteinander Geschäfte oder auch persönliche Beziehungen pflegen. Was nichts daran ändert, dass Sie einen Vorsprung auf dem Markt nur gewinnen und auch halten können, wenn die Menschen auf Ihre Einzigartigkeit vertrauen. Das soziale Kapital der Marke, ihre Persönlichkeit und deren Stand-Out-Faktor, sind letztendlich das, was sie über die Jahre erfolgreich macht.

Welche Rolle spielt Vertrauen in der Unternehmenskultur?

Interessante Frage. Alle aktuellen Forschungsergebnisse besagen, dass Vertrauen die wichtigste Eigenschaft guter und erfolgreicher Unternehmenskulturen ist. Sie magnetisieren Menschen, damit sie ein gemeinsames Ziel erreichen. Aber in den meisten Unternehmen, auch unter Mittelständlern, ist diese Magnetisierung nicht vorhanden. Woran liegt das? Wir haben in den letzten Jahren extreme Fortschritte im technologischen Bereich erlebt. Aber viele machen so weiter, als wäre nichts passiert. Meine Kernthese lautet: Zu viele Regeln und zu viel Misstrauen sorgen dafür, dass wir Technologie nicht effektiv nutzen und Veränderung nicht schnell genug vorantreiben. Wenn wir das zurückbringen auf das Thema Kultur, heisst das, die Kultur muss sich ändern, damit ich mein Unternehmen verändern kann. Aber warum sollte sich eine Kultur ändern, wenn die Mitarbeitenden nicht darauf vertrauen, dass diese neue Kultur letztendlich für sie besser ist? Dieses Thema interessiert mich brennend: Wie magnetisiere ich ein Unternehmen? Wie sorge ich dafür, dass jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin der Ansicht und Überzeugung ist, dass diese Veränderung, die sie gemeinsam machen wollen, auch sinnvoll ist? Wir bauen gerade ein Tool, mit dem wir Vertrauensdynamiken in Unternehmen quantifizieren und sichtbar machen können. Die Vision hinter dieser Produktidee ist, dass wir Unternehmen dahin bringen, durch ein gesundes Mass an Vertrauen effektiver zusammenzuarbeiten.

Herr Diekhöner, danke für das Gespräch. ●

„Alle aktuellen Forschungsergebnisse besagen, dass Vertrauen die wichtigste Eigenschaft guter und erfolgreicher Unternehmenskulturen ist. Sie magnetisieren Menschen, damit sie ein gemeinsames Ziel erreichen.“

→ **OPEN PEOPLE**
Philipp Kristian Diekhöner ist Managing Partner der Strategieberatung Denkfabrik Digital. Er wurde als St. Gallen Symposium Leader of Tomorrow, Global Shaper des Weltwirtschaftsforums und Fellow der Kairos Society ausgezeichnet.

→ **OPEN READ**
Philipp Kristian Diekhöners Buch *The Trust Economy* ist auf Deutsch, English und Chinesisch erschienen.

Von Feuerland bis Grönland und von Chile bis Australien, man sieht sie überall: Fernsehmoderatoren, Taxifahrer, Friedensnobelpreisträger,

#myp

prodir

→ **OPEN LINK**
instagram.com/prodir_official

Kein Land, das Menschen je so aufwändig durchlöchert hätten wie die Schweiz.

Das Emmentaler Syndrom

Auch Sisyphos wird sich im Laufe der Evolution gefragt haben, ob es nicht eine Alternative zu seiner äusserst anstrengenden Routine gibt. Denn wer nur Berge sieht, träumt zuweilen von flachen Landschaften und will irgendwann mit dem Kopf durch die harte Felswand. Den Schweizern wird es ähnlich gegangen sein.

Text: Stefano Bernasconi
Fotos: Eugenio Castiglioni

Am Anfang stand ein Bohrer, um den Durchbruch zu schaffen. Auch hier war ein Schweizer massgeblich beteiligt: Den Spiralbohrer, mit dem Sie Ihre Dübellöcher bohren, hat der Tessiner Giovanni Martignoni in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts erfunden. Mit einem 400 m langen und 2'700 t schweren Riesenbohrer haben die Eidgenossen Jahrzehnte später den längsten Eisenbahntunnel der Welt gebaut. Rechnet man zu den 57 Kilometern des Gotthard Basistunnels alle über zwei Kilometer langen Auto- und Bahntunnel hinzu, kommt man auf eine Gesamtlänge von 600 Schweizer Tunnelkilometern. Wenn man dann noch die kürzeren einrechnet, ergibt sich eine Strecke, die von Sizilien bis Dänemark reicht: Europa unter der Erde. Swisstunnel, die Schweizer Datenbank für Tunnel, listet aktuell 1'329 Tunnelbauwerke auf - und es werden fast monatlich mehr.

Aber das Loch in seiner funktionalsten Form, dem Tunnel, ist nicht nur eine Frage des schnelleren Ankommens. Auch guter Käse, und auch dafür sind wir Schweizer bekannt, braucht die natürliche Kühle des Berginneren. So reifen rund 6'500 Käselaiber des Emmentaler Gourmino AOP bei perfekter Kühlung und Luftfeuchtigkeit in einer 200 m langen Tunnelanlage tief im Bergmassiv der Blüemlisalp. Wo sonst! Denn neben den Löchern im Käse entscheidet das Loch im Berg über seine Qualität. Wobei es für die Löcher im Käse schlicht Heupartikel in der Milch braucht: Je mehr Heu, desto mehr Löcher im Käse. Aber auch hier ist neben Erfahrung Mässigung gefragt: Zu viele Löcher würden zu wenig Käse bedeuten und zu wenig wäre kein Emmentaler mehr. Ein ähnliches Szenarium fürchten manche für die Schweiz: Vor lauter Tunneln sieht man sie am Ende gar nicht mehr.

Schweizer haben aber nicht nur für die Kürze des Wegs und die Würze des Käses tief gegraben, sondern auch für die äussere Sicherheit. Als die Welt noch meinte, man sollte sich auf das Schlimmste vorbereiten, haben sie damit begonnen, richtig viele Bunker in unseren felsigen Grund zu graben. Im kalten Krieg sollte am besten jeder seinen eigenen Bunker haben. Während Schüler in amerikanischen Schulen lernten, sich im Falle eines Atomangriffs unter dem Pult zu verstecken und ein Mathematikbuch über den Kopf zu halten, bauten wir ein aus mehr als 5'000 öffentlichen und 300'000 privaten Bunkern bestehendes Netzwerk auf, in dem mehr als acht Millionen Menschen untergebracht werden könnten. Und seit wir nach Mauerfall und Gorbatschow merkten, dass das vielleicht ein bisschen übertrieben war, dienen diese unterirdischen Schutzräume heute als Abstellkammern oder Proberäume für die Punkband der Tochter.

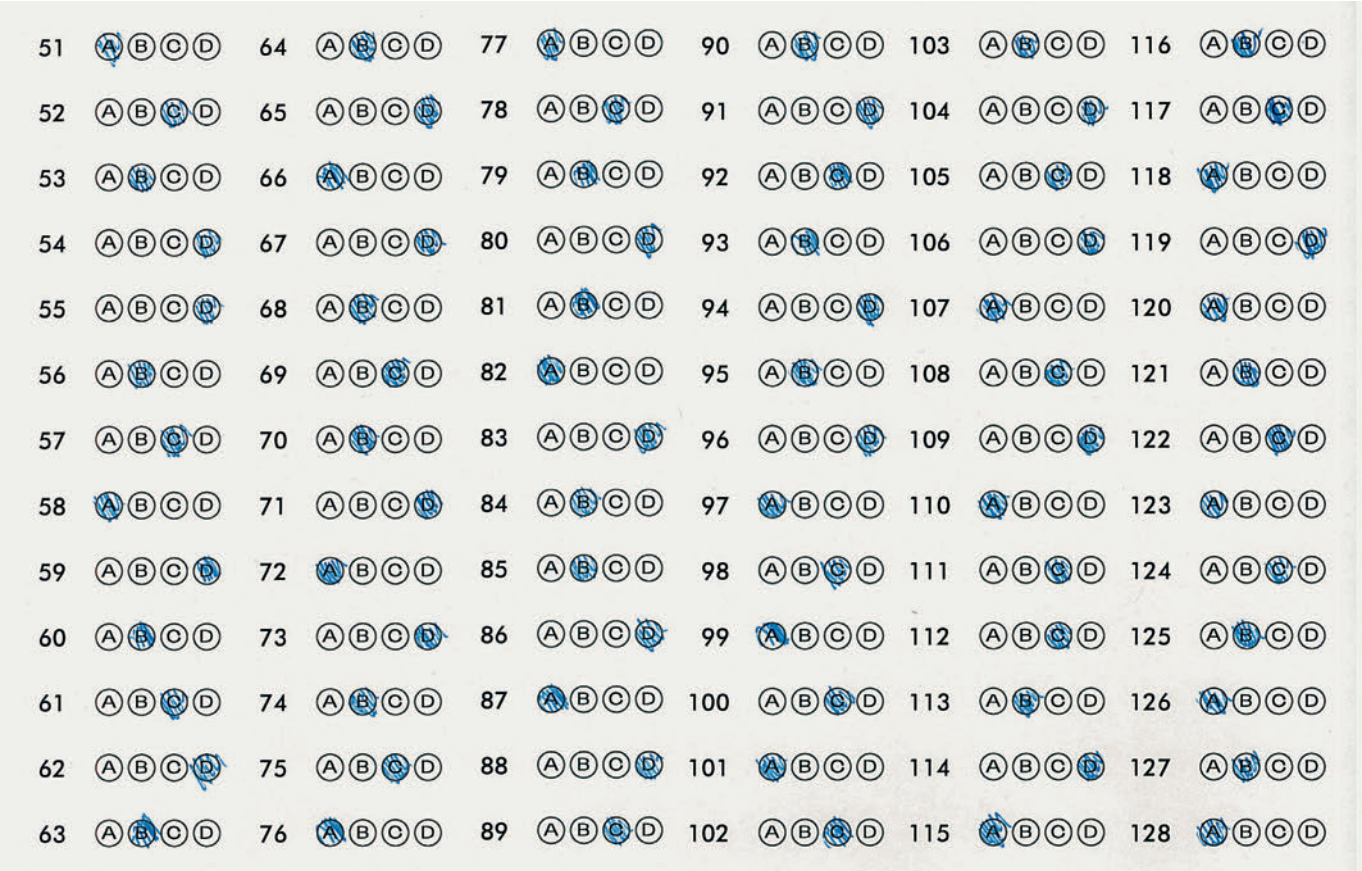
Wer in diese schweizerischste aller Welten abtauchen will, sollte eines der 17 Zimmer mit Gemeinschaftsbad in der wohl erstaunlichsten Unterkunft der Schweiz buchen. Das Hotel *La Claustra* auf dem Gotthardpass wurde tief in die unterirdische Festung eines alten Bunkers gebaut. Hier gibt es viel Stein, viel Wasser, aber wenig Licht, natürlich keinen Handyempfang und kein Fernsehen, aber dafür die Ruhe, um darüber nachzudenken, wie man endlich auf kürzestem Wege dahin kommt, wo man immer schon hinwollte. ●

→ **OPEN LINK**
claustra.ch
swisstunnel.ch

DESIGN YOUR PEN.

Du hast einfach zu viel Fantasie, Hirn und Gefühl, um immer nur die- oder der- oder dasselbe zu sein. Mach was draus.

→ **OPEN LINK**
dna.prodir.store



Morgen ist auch okay

Text: Stefano Bernasconi

Wenn wir wirklich weniger wollen, um am Ende mehr von allem zu haben, werden Marie Kondos Aufräumaktionen und ein Tiny House kaum reichen. Das einzige, was wirklich helfen könnte, ist eine ebenso radikale wie wunderbar entspannende Entscheidungsdiät: Weniger entscheiden, um besser zu Leben.

Die Entscheidung ist der am meisten unterschätzte Risikofaktor in unserem Leben - genauer, Mehrzahl, *die* Entscheidungen. Denn die Fähigkeit, Dinge zu entscheiden, ist eine knappe Ressource. Um sparsam mit ihr umzugehen, reduzieren Menschen, die über viele und wichtige Dinge befinden müssen, bewusst die Anzahl der zu treffenden Entscheidungen. Zum Beispiel bei der Kleidung. Das ist der Grund, warum man Mark Zuckerberg immer im gleichen grauen T-Shirt sieht und Steve Jobs immer einen schwarzen Rolli trug. Auch der ehemalige US-Präsident Obama hat, als er noch im Amt war, seine Garderobe bewusst reduziert. Der *Vanity Fair* sagte er: "Ich versuche Entscheidungen zu minimieren. Ich möchte nicht entscheiden, was ich esse oder trage. Weil ich zu viele andere Entscheidungen treffen muss." Diese Menschen entrümpeln, was an Entscheidungen unwichtig ist, um Platz zu schaffen für das, was wirklich zählt. Das ist die räumliche, die Marie-Kondo-Dimension der Entscheidungsdiät. Die andere ist die Zeit. Sie gilt es immer im Auge zu behalten.

Jeder Verkäufer weiss, dass es nachmittags leichter ist, mich zum Kauf eines grösseren Hauses, eines überflüssigen T-Shirts oder viel zu grosser Schuhe zu bewegen, die ich nie wieder tragen werde. Denn genauso wie es einen Welterschöpfungstag gibt, an dem wir alle für dieses eine Jahr verfügbaren Ressourcen aufgebraucht haben, hat jeder von uns seine individuelle *Decision Overshoot Hour*, an dem die Entscheidungsbatterie leer ist. Aber wir machen trotzdem weiter. Ein verantwortungsbewusster CEO wird nach 16.00 Uhr keine umfassenden Restrukturierungsmassnahmen mehr beschliessen. Wir alle sollten Trennungen, Kündigungen und Heiratsanträge auf den nächsten Morgen verschieben. Und am besten machen wir dasselbe mit politischen Wahlen, denn vielleicht sähe die Welt heute anders aus, gäbe es eine Art UN Mandat für *Early votes better*!

Schliesslich ist da noch die physische Dimension der Entscheidung: Denn selbst die weisesten Menschen, meint der Psychologe Roy Baumeister, sollten keine Entscheidungen treffen, wenn sie nicht ausgeschlafen sind oder ihr Blutzuckerspiegel niedrig ist. „Die besten Entscheidungsträger", schreibt Baumeister, „sind diejenigen, die wissen, wann sie sich selbst nicht vertrauen können." Bei acht Milliarden Menschen, von denen jeder täglich tausende Dinge zu entscheiden hat, brauchen wir mehr von diesen „besten Entscheidungsträgern". *Decision Fatigue* hat globale Konsequenzen. Wir sollten lernen, entsprechend zu handeln - und alles Wichtige auf morgen nach dem Frühstück zu verschieben: Mañana, Mañana, um mit der Was-du-heute-kannst-besorgen-Mentalität unserer Eltern endlich gründlich aufzuräumen. ●

→ **OPEN READ**
***Do you suffer from Decision Fatigue?*, New York Times Magazin, August 23, 2011.**

Irgendwas fährt immer

Als Anfang der 90er Jahre die Sowjetunion auseinanderbricht, scheint sich im fernen Moskau keiner mehr an die alten Freunde in der Karibik zu erinnern. Man überlässt sie sich selbst. Von einem Tag auf den anderen bleiben die lebenswichtigen Lieferungen aus. Kuba fehlen 80 Prozent seiner Importe: Öl, Medikamente, Ersatzteile, Lebensmittel – es mangelt an allem. Die Wirtschaft schrumpft um 34 Prozent. Und weil solche Einschnitte eigentlich nur in Kriegszeiten vorkommen, umschreiben Castros Bürokraten diese Zeit fast schon selbstironisch als Sonderperiode in Friedenszeiten.

Text: Max Schneider
Fotos: Ernesto Oroza

Aber nicht nur die Bürokratie erweist sich als erfinderisch, wenn es um den Umgang mit der Wirtschaftskrise geht. Weil schlicht nichts mehr ins Land kommt, denn das Handelsembargo der Amerikaner gilt weiterhin und wird 1992 sogar noch verschärft, müssen die Kubaner mit dem arbeiten, was sie haben: Was kaputt geht, wird geflickt, wenn es nicht mehr funktioniert, wird es repariert und wenn etwas überhaupt nicht mehr aufzutreiben ist, muss man es neu erfinden.

Und wenn man von etwas träumt, einem Motorrad zum Beispiel, dann baut man es sich zusammen. Irgendwie.

In diesen 90er Jahren studiert Ernesto Oroza am Havanna Superior Design Institute. Er hält mit seiner Kamera fest, wie eine Generation von Amateuringenieuren, Erfindern und Schweissern aus Resten und Müll funktionsfähige Objekte und Maschinen herstellen. In diesen Jahren versiegeln Kubaner den Boden von Autos, um sie in Boote zu verwandeln, grosse, mit Lastwagen verschweisste Boxen werden zu Bussen, und aus fünf alten Schrottautos bauen sie ein funktionsfähiges Fahrzeug, das vorne wie ein Peugeot aussieht und hinten wie der visionäre Zukunftsentwurf eines chinesischen Herstellers 20 Jahre später.

Die Kubaner lernen, den ursprünglichen Zweck und Lebenszyklus eines Objekts erstmal zu ignorieren. Sie durchsuchen die Stadt nach allem, was sich irgendwie für irgendwas verwenden lässt. Sie verwandeln Fahrräder in provisorische Motorräder, Rikimbilis genannt, oft angetrieben von einem alten Wasserpumpenmotor mit einer Plastikflasche als Benzintank. Und weil Rikimbilis ohrenbetäubenden Lärm machen, müssen sich die Fahrer immer wieder alternative Routen suchen, um der Verkehrspolizei aus dem Weg zu gehen.

Oroza, der jahrzehntelang diese Objekte gesammelt und studiert hat, gab diesem Phänomen einen Namen: technologischer Ungehorsam. ●

MANGO

WORKER, BUILD YOUR OWN MACHINERY!

★

CHE GUEVARA

→ **OPEN PEOPLE**
Ernesto Oroza, 1968 in Havana geboren, lebt und arbeitet in Aventura, Florida. Seine Arbeiten wurden u.a. im Museum of Modern Art, New York, dem Montreal Museum of Fine Arts, Museo Rufino Tamayo, Mexico City, und dem Institut de Cultura La Virreina, Barcelona, ausgestellt.

→ **OPEN LINK**
ernestooroza.com
architectureofnecessity.com
technologicaldisobedience.net

New QS Stone

60% weniger Kunststoff, 50% schwerer.

Die QS Modelle der Serie Stone fertigen wir aus einem neuen, mit Mineralien angereicherten Kunststoff. So reduzieren wir den Kunststoffanteil, machen sie schwerer und lassen sie noch wertiger auftreten.

Lieferbar für die Designs QS01, QS20 und QS30 in den matt lackierten Gehäusefarben Grafit, Silber, Kupfer, Gold sowie Kohle, Roter Quarz, Kobalt und weisser Dolomit. Metall-Clips mit farblich absetzbarem Clip-Holder, transparent und poliert. Standardausstattung mit hochwertiger Floating Ball® 1.0 Lead Free Mine mit bleifreier Spitze und schadstoffarmer Tinte. Wie alle Prodir Schreibgeräte sind die neuen QS Stone nachfüllbar.

New QS Stone

→ **OPEN LINK**
prodir.com/stone

→ **OPEN SAMPLE**
Kostenfreies Muster auf reply.prodir.com

Der Steineleger

Text: Carla Emmenegger
Fotos: Michael Grab

Michael Grab legt Steine aufeinander: stunden- und tagelang, meistens allein, manchmal als Performance vor Publikum. Kunstvoll und mit ungeheurer Geduld bringt er sie in eine allein durch Schwerkraft gesicherte Balance: schwere und leichte, runde und eckige, kleine und grosse, egal ob es schneit oder regnet, überall, wo es sie gibt, am Fluss vor seiner Haustür, in der Wüste, am Meer oder in der Fussgängerzone. Für kleine Skulpturen braucht er 30 Minuten, für die grossen Stunden oder auch Tage. „Steine zu balancieren", sagt Grab, „ist Meditation. Wenn ich die Schwerkraft spüre, wenn ich das Gefühl habe, als würde jedes einzelne Teil auf einmal einfrieren und zu einem grossen Ganzen verschmelzen, bin ich vollkommen ruhig und konzentriert." Manchmal ist die Mühe vergebens, eine Windböe und minimale Unkonzentriertheit lässt alles zusammenfallen. Aber dann beginnt er wieder von vorn. Und überhaupt, er liebe es ebenso sehr, seine Skulpturen wieder zu zerstören, wie sie zu bauen, sagt Grab. Sie selbst wieder aus der Balance zu bringen, damit alles wieder so aussieht, als wäre er nie hier gewesen.
Den Ort zu verlassen, ganz ohne Spuren zu hinterlassen, das sei ihm am liebsten. Bis auf die Fotos, die bleiben. ●

→ **OPEN LINK**
gravityglue.com

An der Tür hing noch ein Kalender aus dem Jahr 1958.

Luxus ist, auf alles Überflüssige zu verzichten

Text: Stefano Bernasconi
Fotos: Buchner Bründler Architekten, Ruedi Walter

Am Ortseingang fallen die terrassierten Felder auf: 25 km Trockenmauer aus fein säuberlich aufeinander geschichteten Steinen, die es ermöglichen, die steilen, unzugänglichen Berghänge mit Gemüse und Weizen zu bepflanzen. Ein aufwändiges Werk von Menschenhand. Es steht in Linescio, einem kleinen Dorf im abgelegenen Rovana Tal. In diesem Ort im südlichen Tessin, wo man immer schon mit Steinen baute, und versuchen musste, aus dem Wenigen, das es gibt, das Beste zu machen, hat sich Daniel Buchner, vom Basler Architekturbüro Buchner Bründler, zusammen mit seiner Lebenspartnerin Lilitt Bollinger ein Sommerrefugium gebaut, dessen eindrücklicher Luxus aus radikaler Einfachheit besteht.

Linescio – Ticino
46°18′29′ N 8°35′02′ E

OPEN: Daniel Buchner, erzählen Sie mir, wie Sie auf dieses Haus stiessen!

DANIEL BUCHNER: Im Frühling 2008 reiste ich für ein Projekt mehrere Male ins Tessin. Eines Abends sah ich zufällig den Aushang des Hauses und vereinbarte spontan einen Termin für den nächsten Morgen. Als ich in Linescio ankam, lag der Winter noch in der Luft, die Landschaft war karg und ruhig. Nur das ferne Rauschen der Rovana durchdrang die Stille – ich war auf Anhieb von diesem Ort verzaubert.

In welchem Zustand was das Haus damals?

Die 200 Jahre alten Steinmauern waren in einem guten Zustand. Im Gegensatz zum Innern des Hauses: Es verfügte nur über ein einziges bewohnbares Zimmer. Fliessend Wasser gab es nicht, Strom auch nicht. Im Dach klaffte ein grosses Loch, das Gebälk war morsch. An der Tür hing ein Kalender aus dem Jahr 1958 – seither hatte niemand mehr hier gewohnt.

Offenbar liessen Sie sich nicht abschrecken.

Ich verfiel seinem Charme. Eigentlich wollten wir kein Ferienhaus, aber das verwunschene Haus ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Wir haben es gekauft, ohne zu wissen, was wir genau damit anfangen wollten. Als erstes haben wir es entrümpelt – Werkzeuge, Schaufeln, Sägen, Kupferkessel und Geschirr. Langsam verwandelte sich das fremde Haus in unser Haus. Mit der Zeit wurde uns immer klarer, dass wir unsere Bedürfnisse nach einer zeitgemässen Behausung mit Respekt gegenüber der Geschichte des Hauses umsetzen wollten.

Was meinen Sie damit?

Das Haus hat uns das Schicksal dieser Region nähergebracht. Ende des 19. Jahrhunderts zwangen Hungersnöte fast jeden dritten Mann, das Tal zu verlassen. Die, die zurückblieben, vor allem Frauen und Kinder, lebten ein karges, hartes Leben. Diese Einfachheit wollten wir bewahren – und verzichteten zum Beispiel auf eine Wärmeisolation, weil sie die Ausstrahlung des Hauses verändert hätte.

Wie lange dauerte der Umbau?

Etwa drei Jahre. Wir haben mit einheimischen Handwerkern zusammengearbeitet und viel selber gemacht. Es war eine grossartige Erfahrung: Die Nachbarn freuten sich, dass das Haus wieder bewohnt war, sie haben uns zum Essen eingeladen und uns ihr Schlafzimmer angeboten, wenn wir wegen des Umbaus nicht „bei uns“ schlafen konnten. Trotz der Lage abseits der Strasse gingen die Bauarbeiten erstaunlich gut voran. Das meiste Material haben wir zu Fuss zum Haus getragen, nur für die schweren Teile haben wir einen Helikopter organisiert.

Erinnern Sie sich noch an einen besonderen Moment während des Umbaus?

Der glücklichste Moment war vielleicht, als wir mit den Arbeiten fertig waren und erkannten, dass das Haus noch über die gleiche Ausdruckskraft verfügte wie an dem Tag, als wir es fanden.

Wie fühlt sich jetzt das Ferienleben in den alten Mauern an?

Entspannt! Wenn das Wetter mitspielt, kommen wir zwischen März und November regelmässig nach Linescio. Die ursprüngliche Einfachheit und die Materialisierung sind immer noch spürbar: Wir haben eine Feuerstelle, einen kleinen Kochplatz und fliessend Wasser – diese Elemente sind ganz schlicht gestaltet. Die Ruhe und Stille des Ortes und des Hauses, die mich anfänglich so faszinierten, konnten wir bewahren. Wenn wir hier sind, ist der Alltag weit weg.

Danke für das Gespräch, Herr Buchner. ●

„Der glücklichste Moment war, als wir mit den Arbeiten fertig waren und erkannten, dass das Haus noch über die gleiche Ausdruckskraft verfügte wie an dem Tag, als wir es fanden.“

→ **OPEN LINK**
bbarc.ch

→ **OPEN NOTE**
Daniel Buchner, 1967 geboren in Berneck, gründet 1997 mit Andreas Bründler das Architekturbüro Buchner Bründler in Basel.

Into the New Wild

Text: Claudio Visentin
Fotos: Natalino Russo, Valentina Scaglia

Am Ende des 19. Jahrhunderts versprach der auf dem Schoss unter der Schulbank geöffnete Atlas noch Abenteuer und Entdeckungen: Verschiedene, im Inneren des afrikanischen Kontinents liegende Gebiete waren noch gänzlich unbekannt, und man suchte nach den legendären Quellen des Nils. Im Gewirr der Regenwälder des Amazonas verbargen sich Tempel vergangener Zivilisationen oder auch ausgestorben geglaubte Tierarten. Die Polarregionen warteten auf heldenhafte Eroberer, die dort die Flaggen ihrer Nationen aufstellten.

Das 20. Jahrhundert hat die letzten geheimnisvollen Flecken ausradiert. Jeder erdenkliche Ort wurde erkundet, bereist, beschrieben. Satelliten beobachten die Erde ununterbrochen aus dem Orbit und Google Maps entgeht nichts. Der Tourismus scheint nur langweilige Wiederholungen identischer Erfahrungen zu bieten.

Vor einiger Zeit hat jedoch eine sehr leise Revolution unseres Daseins auf der Erde stattgefunden. Zum ersten Mal in der tausendjährigen Geschichte der Menschheit haben Stadtbewohner die Landbewohner überholt. Täglich ziehen zweihunderttausend vor allem junge Menschen in die Stadt. Bis zum Jahre 2050 werden zwei Drittel der Weltbevölkerung (über sechs Milliarden Menschen) in hyper-verbundenen, intelligenten und nachhaltigen *Global Cities* leben. Die alten Bewohner der Berge und Wälder – Bauern, Hirten, Waldhüter und Köhler – verlassen ihr Land, um Stadtbürger zu werden. Jahrhundertealte Lebensformen werden zu Geschichten, die niemand mehr erzählt.

Fast unmerklich gewinnt die Wildnis die Oberhand über diese Flächen zurück: In Italien ist es in einem Zeitraum von zehn Jahren zur Verwilderung einer Fläche von sechstausend Quadratkilometern gekommen. Dabei handelt es sich nicht nur um Naturparks oder Naturschutzgebiete, also Gebiete, die vollkommen sich selbst überlassen werden und zu denen Menschen keinen Zutritt haben (ein gutes Beispiel hierfür ist Valsolda am östlichen Arm des Luganer Sees). Die Natur nutzt jeden noch so kleinen Raum unserer urbanen Gesellschaft, um sich dort einzunisten. Selbst die temporäre Unterbrechung eines Zugangs (zum Beispiel durch einen Erdrutsch) reicht aus, um ein Gebiet zu isolieren. So ist es möglich, wenige Kilometer von grossen Städten entfernt, einem Wolf zu begegnen, in vernebelten Wäldern umherzuschweifen, in der Kirche einer verlassenen Ortschaft zu rasten. Das Verschwinden von nicht mehr genutzten Strassen und Wegen erledigt dann den Rest. Nach einigen Jahren erinnern nur noch wenige, immer undeutlichere Spuren an die Anwesenheit des Menschen: Nicht genutzte Bahnschienen, Brücken, Gruben, verlassene Ortschaften, hybridisierte Obstbäume, mit dichter junger Vegetation überzogene Terrassenkulturen, zerbröckelnde Trockenmauern... Wälder breiten sich auf einst genutzten Weiden und Feldern aus. Wildtiere vermehren sich frei und ziehen zwischen Ruinen umher.
Man muss nicht weit fahren, um Wildnis-Reisen zu erleben. Das in der italienischen Region Piemont, zwischen der Provinz Verbano und der Schweiz, nur wenige Kilometer von Mailand entfernt gelegene Val Grande ist das grösste unbewohnte Gebiet Europas. Das uralte Netz von Almen

Die Natur nutzt jeden noch so kleinen Raum unserer urbanen Gesellschaft, um sich dort einzunisten. So ist es möglich, wenige Kilometer von grossen Städten entfernt, einem Wolf zu begegnen, in vernebelten Wäldern umherzuschweifen, in der Kirche einer verlassenen Ortschaft zu rasten.

und Pfaden verwildert und die in vergangenen Jahrhunderten mühsam gebändigte Natur hat ihr unbezwingbares Haupt erhoben. Das in den Bergfalten zwischen Garda- und Idrosee gelegene Val di Vesta ist seit Mitte des 20. Jahrhunderts isoliert und entvölkert, nachdem der Bau eines Staudamms den künstlich angelegten See Valvestino geschaffen hat. Und auch der italienische Teil des Onsernonetals ist mit dem restlichen Italien nur über hohe Bergpässe verbunden, die im Winter zugeschneit und unpassierbar sind.

Die Engländer sprechen in diesem Zusammenhang von *Wilderness*. Ein Wort, das aufgrund des Fehlens einer italienischen Entsprechung auch in den italienischen Sprachgebrauch übernommen wurde. *Wilderness* ist zugleich ein Raum als auch ein Gefühl von Wildheit. Denn versteckt inmitten der in den Städten lebenden anonymen Menschenmassen gibt es noch Menschen, die sich ihrer *wilden* Abstammung gewahr sind. Auch zwischen dem künstlichen Licht und den Geräuschen der Stadt genügt ein Windstoss aus den Bergen, der den Geruch des Waldes mit sich trägt, um alte, schlummernde Bande neu zu beleben. Einer dieser Menschen war Henry David Thoreau, nonkonformistischer amerikanischer Philosoph, der sich 1845 für zwei Jahre in die Wälder am Ufer des Walden-Sees in eine selbst gebaute Hütte zurückzog, um ein inniges Verhältnis zur Natur zu suchen und sich selbst zu finden. Oder auch Gary Snyder: „Als Dichter bewahre ich die archaischsten Werte der Welt, deren Ursprung bis in die späte Steinzeit zurückreicht: die Fruchtbarkeit des Bodens, die Magie der Tiere, die visionäre Kraft der Einsamkeit, der erschreckende Beginn und die Wiedergeburt, die Liebe und Ekstase des Tanzes, die gemeinsame Arbeit des Stammes."

Eine Reise in die *Wilderness* löst die zahlreichen Fesseln der Gesellschaft: Sie erweckt unsere Fähigkeit zu fühlen, uns um uns selbst zu kümmern, allein zu sein und unser Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. ●

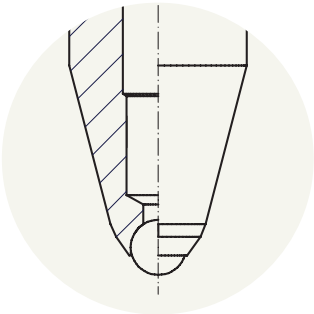
→ **OPEN READ**
Valentina Scaglia, *Wilderness in Italia. A piedi nei luoghi del silenzio,* Milano, 2019. Nur auf Italienisch erschienen.
David Thoreau, *Walden oder Leben in den Wäldern,* Zürich 2007
Gary Snyder, *Lektionen der Wildnis,* Berlin 2011

→ **OPEN NOTE**
Claudio Visentin lehrt Geschichte des Tourismus an der Università della Svizzera Italiana in Lugano.

Sehr wahrscheinlich, dass auch Sie schon etwas in der Hand hielten, dass dieser Mann produziert hat.

Donato Marotta ist der König der Spitzen. Er und sein Team fertigen seit über 40 Jahren kleine, aber feine Komponenten, die den grossen Unterschied machen: nur 6 bis 14 mm lang, mit Kugeln in Durchmessern von 0,3 bis 1,60 mm, garantieren sie höchste Schreibqualität.
Donato hat in seinem Berufsleben zig Milliarden dieser hoch präzisen Meisterwerke produziert. Sie kommen weltweit zum Einsatz, auch in den Schreibgeräten von Prodir.

NAME	**Donato Marotta**
POSITION	**Produktionsleiter BU Premec Components**
IM UNTERNEHMEN	**Seit 43 Jahren bei Premec und seit Juli 2019 in Pension**



→ **OPEN LINK**
premec.ch

Ringos Bett

BASKET CASE

Text: Herbert Genzmer

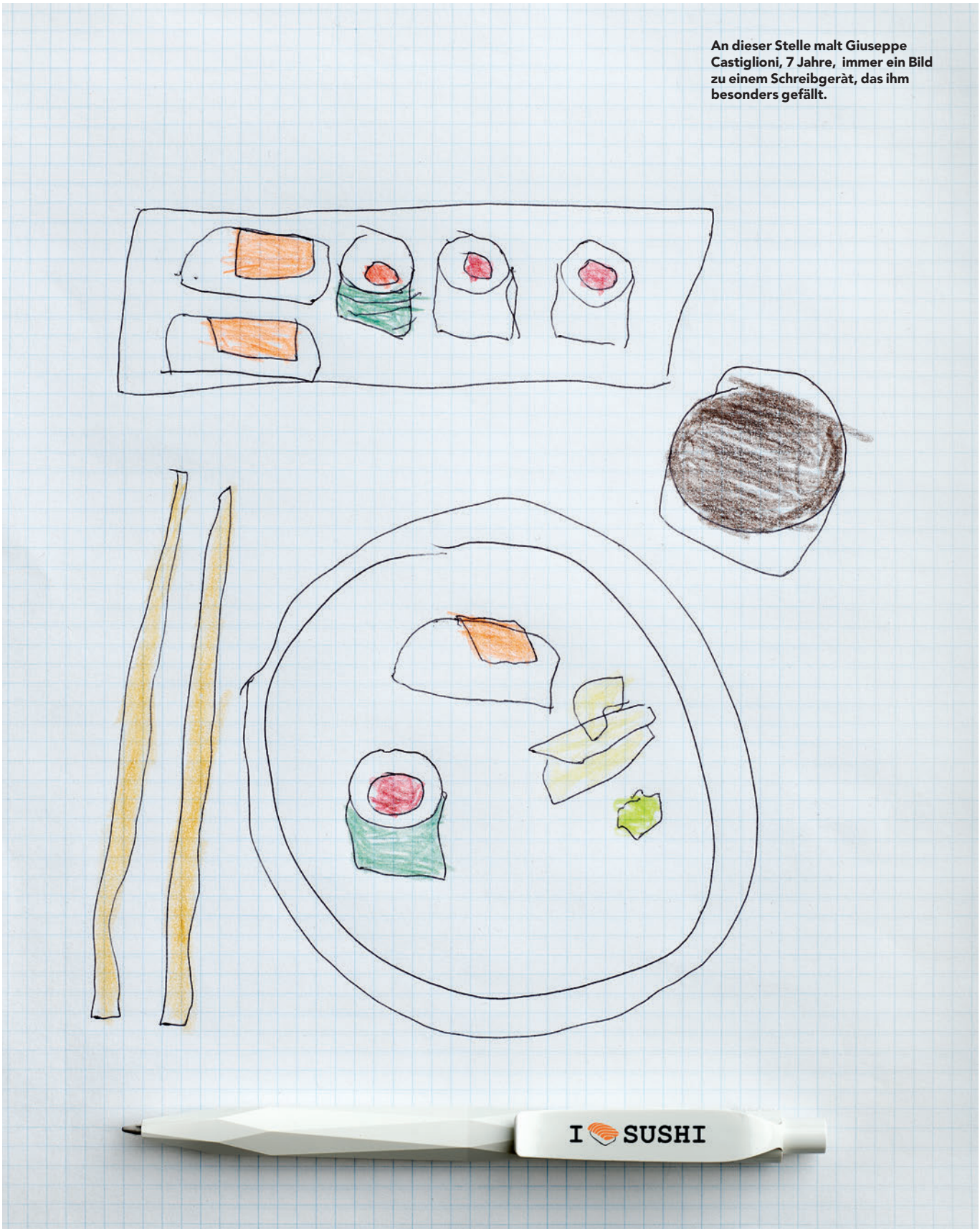
Ich verbringe Ende der 1990er Jahre einige Tage in Manhattan und wohne in einem billigen Hotel auf der Bowery in Chinatown. Am dritten Tag sehe ich mir abends in einem dieser New Yorker Kinos mit Dauereinlass auf Broadway einen Horror-Klassiker an: Basket Case von 1982. Manche Horrorfilme nehmen mir jahrelang den Atem und verfolgen mich.

Basket Case ist ein Kultfilm, wahnsinnig und überdreht: In einem Korb, den Duane Bradley überall hin mitnimmt, vegetiert der nur aus Kopf und Armen bestehende Teil seines siamesischen Zwillingsbruders Belial vor sich hin. Die Zwillinge suchen Rache für ihre verpfuschten Leben und morden, ja, schlachten die Ärzte, die sie damals in einer Operation trennten. Der intakte Bruder wirft immerzu Hamburger in den Korb, aus dem dann sabbernde Kaugeräusche kommen. Natürlich wissen wir bis zum Ende nicht, was da im Korb ist und isst. Was mir dann den Atem nimmt, ist das Hotel im Film: Es ist meins! Dieselben winzigen Zimmer mit hoch an der Decke hängenden Fernsehern, den hässlichen Teppichböden, Überdecken, Tapeten. Ich sehe den irren Mörder seinem Korb durch genau diese schäbigen und verzweigten Korridore schleppen, durch die ich zum Aufzug gehe, dessen Türen nicht schliessen, der ewig braucht, sich in Gang zu setzen. Im Film ist alles Zufall, jedes Ereignis entwickelt sich folgerichtig aus vorhergehenden Zufällen. Zufallsketten begleiten jedes Opfer bis in den blutüberströmten Tod.

Völlig unmöglich, jetzt in dieses Hotel zu gehen.

Die Bowery ist in jenen Jahren eine Strasse, durch die man schnell geht, Hände tief in den Taschen, Kragen hochgeschlagen, Kopf gesenkt, Blick im Nirgendwo. Es nieselt. Bunte Lichter spiegeln sich auf speckigem Asphalt. Die meisten Teile der Strasse sind dunkler als die dunkelste Nacht. Nur Berlin ist dunkler, denke ich. Dafür ohne Horror, ohne den Slasher aus dem Film. Da gibt es keine Schatten als dumpfe Ahnung an den Ecken oder in dunklen Türeingängen. Ich bin steif vor Angst; dann endlich Licht, Menschen, an einer Ecke Broome Street Bar, und ich trinke hastig zwei Bier. An der Theke ein paar Deutsche. Zufall, rufe ich, und stelle mich zu ihnen und sprudle über: ... habe gerade einen schrecklichen Horrorfilm gesehen und muss unbedingt mit jemandem reden, halte die Anspannung nicht aus. Sie werfen sich Blicke zu, öffnen aber ihren Kreis. Vier Freunde, fünf Tage in New York. Ich rede wie ein Wasserfall, lasse keinen mehr zu Wort kommen, gebe eine Runde. Woher sie kommen? Ich aus Berlin, sagt einer und sieht mich an. Was für ein Zufall, da habe ich auch mal studiert. Wo wohnst du? Kreuzberg. Das gibt's doch nicht, da habe ich auch gewohnt. Wo denn genau? Wrangelstrasse! Ich auch, in Nummer sieben. Genau da wohne ich! Was ist das für ein lauernder Blick an dem? Er sagt alles kühl, den erstaunt nichts, der bleibt ohne jede Erregung. Ich habe in der dritten Etage gewohnt, fahre ich fort ... Links oder rechts, er. Rechts! Er schüttelt den Kopf: Willst du mich verarschen! Die anderen hören gebannt zu, als er weiter redet: Da war ein grosser Raum zur Strasse, den habe ich, man hat da eine erhöhte Etage eingezogen und sie mit dunkelgrünem Teppichboden überzogen und dann das Bett eingelassen ... Ringos Bett, ruft einer dazwischen und lacht. Aus dem Film Help! Sagt ein anderer. Du verarschst mich doch, entfährt mir, weisst du, wer ich ... ich habe das gebaut! Ich. Die Welt ist ein Dorf, grinst er. Ist das ein böses Lichtlein, ein Lauern in seinen Augen? Ist das ein Korb da neben seinen Füssen an der Bar? Mit zitternden Fingern werfe ich Geld auf den Tresen und fliehe. ●

→ **OPEN NOTE**
Herbert Genzmer lebt als Schriftsteller, Übersetzer und Dozent in Taragona, Berlin und Krefeld. Die *Neue Zürcher Zeitung* nannte ihn einmal den amerikanischsten aller deutschen Erzähler.



An dieser Stelle malt Giuseppe Castiglioni, 7 Jahre, immer ein Bild zu einem Schreibgeràt, das ihm besonders gefällt.

Das Prodir Magazin
Heft 09, 2020
open.prodir.com
open@prodir.ch

© 2020 Pagani Pens SA
Pagani Pens SA - Prodir
Via Serta 22
CH 6814 Lamone
www.prodir.com

Konzept
comunicAzione
Studio CCRZ, Balerna

Gestaltung
Studio CCRZ

Redaktion
Herbert Genzmer
Eckhard Sohns
Stefano Bernasconi
Max Schneider
Carla Emmenegger
Claudio Visentin
Marketing Prodir

Übersetzungen
Baker & Harrison, München

Fotos
Damien Deschamps [S.4/9]
Ian Webb [S.6]
Frødis Ormåsen [S.9]
Philipp Kristian Diekhöner [S.14–16]
Eugenio Castiglioni [S.20–22]
Ernesto Oroza [S.28–33]
Michael Grab [S.38–39]
Buchner Bründler Architekten [S.41]
Ruedi Walter [S.44–45]
Valentina Scaglia [S.47/51]
Natalino Russo [S.48–49]
CCRZ [S.53]

CGI und Still-life
Studio 9010

Typeface
Avenir, SangBleu Republic

Papier FSC®
Texa cedro mosaico
Holmen TRND

Druck
Nava, Milano

MIX
Paper from responsible sources
FSC® C019238

Designer's choice 2020

QS01

QS20

QS30

QS40
Air

DS1

DS2

DS3

DS3.1

DS4

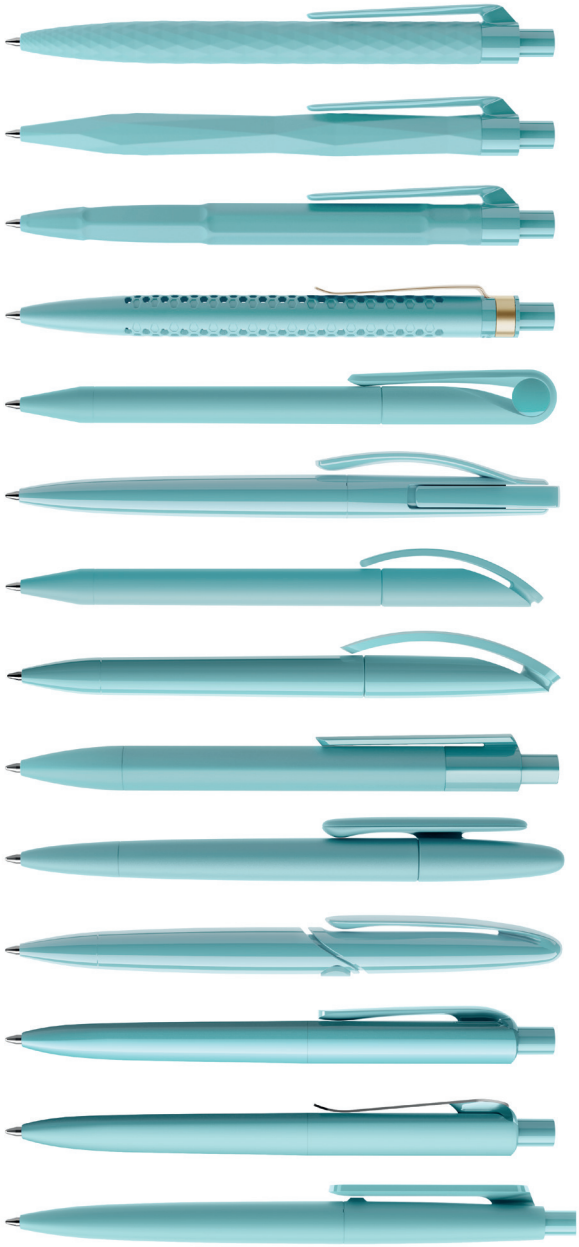
DS5

DS7

DS8

DS8
Metal clip

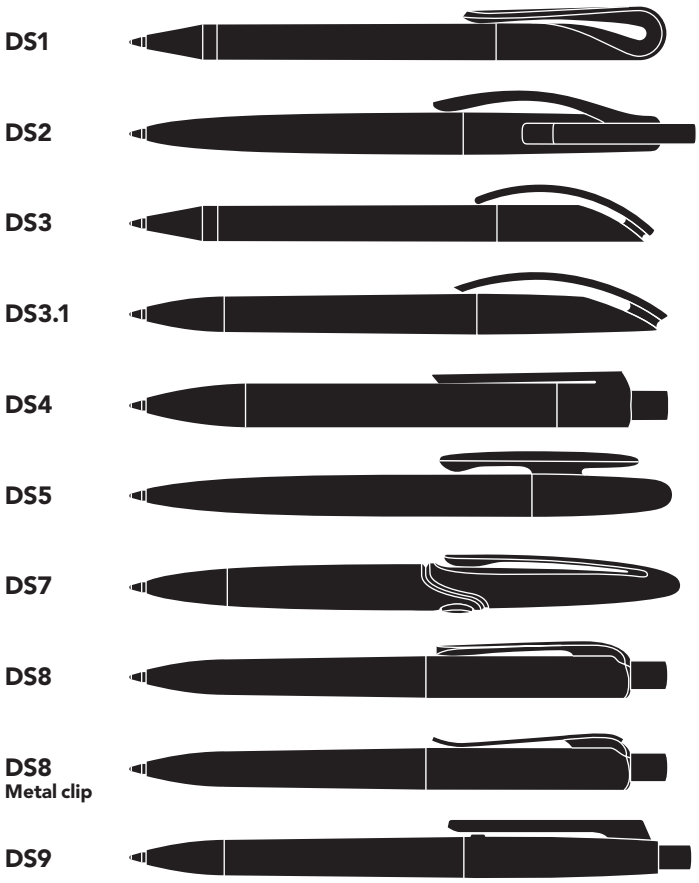
DS9



closed.

CREATE YOUR PEN!
Konfigurator auf prodir.com

DS Colours and surfaces



DS1

Body

(F) F01, F06, F20, F50, F55, F75
(T) T01, T10, T20, T50, T55, T47
(M) M02, M23, M49, M70, M75
(P) P02, P06, P10, P52, P58, P75

Dot

(X) X01, X06, X10, X20, X23, X52, X55, X58, X47, X49, X70, X75

Nose cone

(S) (C) S70, C70

DS2

Body

(F) F01, F10, F20, F50, F55, F45, F76
(T) T01, T10, T20, T50, T55, T45, T76
(M) M02, M20, M61, M49, M75
(P) P02, P10, P20, P52, P58, P41, P75

Button

(F) F01, F10, F20, F50, F55, F45, F76
(T) T01, T10, T20, T50, T55, T45, T76
(M) M02, M20, M61, M49, M75
(P) P02, P10, P20, P52, P58, P41, P75

Nose cone

(S) (C) S70, C70

DS3

Body

(F) F01*, F06 *, F10 *, F20, F25, F30, F50, F55 *, F35, F40, F42, F75 *
(T) T01*, T06 *, T10 *, T20, T25, T30, T50, T55 *, T35, T40, T42, T75 *
(M) M02, M20, M52, M58, M48, M75
(P) P02, P06, P10, P20, P52, P58, P75
(V) V70
(A) A70
(R) R10, R21, R50, R48, R75
(B) B02, B04, B10, B21, B52, B40, B75
(N) N94, N92, N93, N95, N91

Ring option

(X) X01, X06, X10, X20, X25, X30, X52, X55, X58, X35, X40, X42, X48, X70, X75

Nose cone

(S) (C) S70, C70

(F) Frosted
(T) Transparent
(M) Matt
(P) Polished
(V) Varnished matt
(A) Varnished polished
(R) Soft touch
(B) Biotic
(N)(J) Regenerated
(S) Satin finish metal
(C) Chrome finish metal
(Y) Galvanized satin
(Z) Galvanized chrome

* Also for mechanical pencil. For DS8 only with satin or chrome finish

DS3.1

Body

F01
F26
F59
F75
T01
T10
T26
T25
T30
T59
T55
T53
T36
T48
T75
P02
P07
P20
P31
P77
P75

Nose cone

S70
C70

DS4

Body

M02
M06
M10
M20
M34
M56
M54
M62
M70
M75
R06
R10
R20
R34
R56
R54
R62
R70
R75

Clip

P02
P06
P10
P20
P34
P56
P54
P62
P70
P75

Button

P02
P06
P10
P20
P34
P56
P54
P62
P70
P75
Y70
Z70

DS5

Body

F01
F06
F10
F21
F30
F50
F51
F35
F41
F42
F76
T01
T06
T10
T21
T30
T50
T51
T35
T41
T42
T76
M02
M20
M52
M58
M48
M75
P02
P06
P10
P20
P52
P58
P75
V70
R75
N94
N92
N93
N95
N91

Clip cover

P02
P10
P20
P52
P58
P75
M02
M75

Nose cone

S70
C70

DS7

Body

F01
F06
F10
F21
F30
F50
F51
F35
F41
F42
F76
T01
T06
T10
T21
T30
T50
T51
T35
T41
T42
T76
M02
M75
P02
P10
P20
P53
P41
P74
P75

Button

F01
F06
F10
F21
F30
F50
F51
F35
F41
F42
F76
M02
M10
M21
M53
M41
M74
M75

Nose cone

S70
C70

DS8

Body

M02
M07
M27
M58
M47
M70
M75
P02 *
P10
P20
P55
P75
R10
R21 *
R28
R50 *
R62 *
R54
R48 *
R70 *
R75 *
N94
N92
N93
N95
N91

Clip

T01
T07
T10
T21
T28
T27
T50
T62
T54
T53
T47
T48
T76
T75
P02
P75
J94
J92
J93
J95
J91

Button

T01
T07
T10
T21
T28
T27
T50
T62
T54
T53
T47
T48
T76
T75
P02
P75
J94
J92
J93
J95
J91
S14
S70
S75
S80
C70

DS8 Metal clip

Body

M02
M07
M27
M58
M47
M70
M75
P02 *
P10
P20
P55
P75
R10
R21 *
R28
R50 *
R62 *
R54
R48 *
R70 *
R75 *

Metal clip

S14
S70
S75
S80

Clip holder

P02
P07
P10
P20
P21
P28
P27
P55
P62
P54
P50
P58
P48
P47
P70
P75

Button

T01
T07
T10
T21
T28
T27
T50
T62
T54
T53
T47
T48
T76
T75
P02
P75
S14
S70
S75
S80
C70

DS9

Body

M02
M05
M13
M20
M23
M27
M61
M60
M49
M77
M70
M75

Button

P02
P05
P13
P20
P23
P27
P61
P60
P49
P77
P70
P75

Ring

P02
P05
P13
P20
P23
P27
P61
P60
P49
P77
P70
P75

metal button

New surface and colours!